

Aufgeschnappt

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **66 (2010)**

Heft 3

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

handle sich um barbarischen Vandalismus. Das grenzt insofern an Fremdenfeindlichkeit, als Ausländer von den alten Griechen, die sich von Metöken als Gastarbeiter bedienen liessen, generell als Barbaren bezeichnet wurden, weil sie in einer ihnen unverständlichen Sprache etwas in den Bart brummelten. «Ein Barbar bin ich hier, weil mich niemand versteht», beklagte sich der ans Schwarze Meer verbannte römische Dichter Ovid.

Mit Bezug darauf bezeichnet die Sprachwissenschaft eine lautlich fehlerhafte Aussprache als Barbarismus, im Unterschied zum Solözismus, ei-

ner grammatikalischen Unkorrektheit. Daneben kursiert in der österreichischen Umgangssprache der Terminus Baraber für Schwerarbeiter, während sich das Verb barattieren auf den Austausch von Waren bezieht. Andererseits ist die Barbarei im gegenteiligen Sinne zugleich Ausgangswort für das Adjektiv brav für gesittet, ordentlich, artig.

Wir lernen am Beispiel dieser an sich unvereinbaren Gegensätze: Der Mensch ist wie seine Sprache nicht selten voller Widersprüche.

Peter Heisch

Aufgeschnappt

Anmerkungen

Preussen. – Preussisch war immer schon ein prächtiger, aber schwieriger Begriff. Die Sprache Altpreussisch z. B. ist nicht die Sprache der alten Ostdeutschen, sondern ist eine ausgestorbene baltische Sprache, die in Ostpreussen gesprochen wurde, aber dem Deutschen weichen musste. Als Preussen bezeichnen die Bayern heute die Kölner, die Sachsen, die Hamburger usw., kurz alle Deutschen in Deutschland, die jenseits

des Weisswurstäquators leben, d. h. nördlich der Mainlinie. Dass dies nicht stammesmäßig gemeint ist, zeigte einerseits ein Münchner, der einem Asiaten, der ihm auf die Zehen gestiegen war, nachrief: «Sau-preiss, japanischer!»; andererseits werden heute die Zuwanderer, die von München aufs Land ziehen, «Isarpreissen» genannt, weil sie nach dem Erachten der Landbewohner zu hochdeutsch sprechen. Da kann man nur sagen: «Du, glückliches Preussen, vermehre Dich!»

hdgdl. – Vor siebzehn Jahren wurde die erste Kurzmitteilung gesendet, genauer am 3.12.1992. Als Sprachpfleger wissen wir, dass der Satz «Ich schicke dir ein SMS» Unsinn ist, denn *SMS* steht für *short message service* («Kurzmitteilungsdienst»). Und man sendet ja keinen Kurzmitteilungsdienst, sondern eine Kurzmitteilung. Man könnte also höchstens «Ich send dir ein(e) SM» sagen – aber warum nicht einfach *Kurzmitteilung*?

«Die Jugend hat eine eigene SMS-Sprache entwickelt.» – Diesen Satz oder ähnliche Sätze hört man öfters in diesem Zusammenhang. Das ist stark übertrieben. Die Sprache, die verwendet wird, ist immer noch Deutsch, auch wenn *hdgdl* statt *Ich hab Dich ganz doll lieb* geschrieben wird. Der starke Einsatz von Abkürzungen ist einerseits darauf zurückzuführen, dass nur mit dem Daumen der rechten (oder linken) Hand geschrieben werden kann, und andererseits, dass die Abkürzungen von den Erwachsenen nicht verstanden werden, zu allen Zeiten ein wichtiger Umstand in der Jugendverständigung, wie ja auch die vielen, von Jugendlichen erfundenen Wörter zeigen.

PISA. – Wer früher den Namen Pisa hörte, seufzte vor Sehnsucht, weil er

an den Platz der Wunder und die anderen Herrlichkeiten dachte, die diese toskanische Stadt bietet. Wer heute den Namen PISA hört, seufzt vor Verzweiflung, weil die Schüler in Deutschland und Österreich angeblich sehr dumm sind.

Doch wer prüft PISA? – Da PISA in keinem echten Wettbewerb zu anderen Prüfungsverfahren ähnlichen Ausmasses steht, können die PISA-Prüfer machen, was sie wollen. Ein Beispiel: Deutschland wurde gerügt, weil die sprachliche Anpassung der Einwanderer nicht so gut gelingt wie in Australien. Der Vergleich hat jedoch einen Haken: nach Australien wandern vor allem Engländer ein, welche die dortige Landessprache, Englisch, bereits beherrschen, nach Deutschland vor allem Türken, die von Deutsch anfangs keine Ahnung haben. Ist das der schiefe Turm von Pisa?

Neue Leute kennenlernen. – Wenn man jemanden fragt, worauf der sich freut, wenn er den Arbeitsplatz wechselt, auf eine Gesellschaft geht oder in Urlaub fährt, bekommt man oft die Antwort: «Ich freue mich darauf, neue Menschen kennenzulernen!»

Was so ein Dampfplauderer meint, ist, dass er ihm unbekannte Menschen kennenlernen will, Menschen,

die *ihm* neu sind. Zu sagen «Ich möchte Menschen kennenlernen, die mir neu sind» ist selbstredend zu umständlich; was also tun, um sich nicht geschraubt, aber sprachrichtig auszudrücken? Die Lösung ist sehr einfach, man braucht nur zu sagen: «Ich möchte Leute kennenlernen»,

denn wenn ich sie erst kennenlernen muss, sind sie mir eben unbekannt. Das Wort *neue* war also nur Doppel-Moppel-Deutsch.

Gottfried Fischer
(*Wiener Sprachblätter*)

Aktuelle Bücher des SVDS

Worthülsenfrüchte, 83 Sprachbe-
trachtungen von Peter Heisch

2009, Friedrich Reinhardt Verlag,
Basel

Vereinsmitglieder können das Buch
direkt beim Verlag mit Kennwort
«SVDS» zum Vorzugspreis von
Fr. 25.–, zuzüglich Versandkosten,
beziehen.

Verkaufspreis im Buchhandel:
Fr. 38.– bzw. Euro 20.–

Deutsch in der Schweiz, Jubiläums-
schrift zum 100-jährigen Bestehen
des SVDS

2007, FO Print & Media AG, Egg

Vereinsmitglieder können das Buch di-
rekt bei Bruno Enz, Bahnhofstrasse 1,
6048 Horw, E-Mail: [bruno.enz@](mailto:bruno.enz@sunrise.ch)
[sunrise.ch](mailto:bruno.enz@sunrise.ch), zum Vorzugspreis von
Fr. 15.–, zuzüglich Versandkosten,
bestellen.